Briegisches Wochenblatt für Leser aus allen Ständen.

18.

Freitag, am 30. Januar 1829.

Ein Paar seltsamer Criminalfälle.

(Beschluß.)

In einem feuchten, finstern Kerker, in den kein Strahl des Tages zu dringen vermochte, auf fauligem Stroh und bei Brod und Wasser brachte der Beklagenswerthe sechs volle Monden hin, ein Zeitraum, der dem Glücklichen kurz scheinen wird, der sich aber für einen so Unglücklichen fast zur Ewigkeit ausdehnt. Kein Wort des Trostes und menschlicher Theilnahme drang in sein Ohr, denn keinem fühlenden Wesen war der Zutritt zu ihm gestattet, und so versank er bald in einen Zustand von Stumpfheit, der ihn fast gleichgültig gegen seine namenlosen Leiden machte, und worin er Gott um nichts weiter mehr

mehr zu bitten hatte, als um eine baldige Befreiung durch den Alles lösenden Tod. Nur der Gedanke stand fest vor seiner Seele, sich auch durch die grausamsten Qualen nicht verleiten zu lassen, durch ein falsches Eingeständniß Weib und Kinder mit in seine unverdiente Schande zu ziehn, und dieses sah er als eine Sache an, die ihm seine Religion auferlege, und der er als Christ und als Gatte und Vater sich nicht entziehen dürfe, sollten seine Leiden auch bis aufs Aeußerste getrieben werden.

Aber die Zeit der Enttäuschung für seine Peiniger war gekommen. Einige wohldenkende Bürger, gerührt durch seine standhaft ertragen Leiden und an seiner Schuld zweifelhaft geworden durch das hartnäckige Verweigern eines Geständnisses, das seine Qualen eher hätte lindern als steigern können, gaben genau Acht auf das, was sich in ihrer Nähe ereignete, und bald bemächtigte sich ihrer ein gerechter Verdacht gegen die wahren Verbrecher, den sie den Gerichten mit aufklärenden Umständen anzeigten.

In N. lebte nämlich eine Schlosserfamilie, die sich durch schlechte Wirthschaft und Trägheit in große Armuth gestürzt hatte, die aber seit dem verübten Diebstahle nicht allein besser wie zuvor lebte, ohne jedoch mehr als sonst zu arbeiten, sondern auch alle früher contrahirten Schulden in einem kurzen Zeitraume bezahlt hatte.

Beson-

Besonders zeichnete sich das Weib des Schlossers durch allerlei Schmuck und bessere Kleidung aus, und die besten Leckerbissen wurden in ihrer Küche bereitet, ohne daß sich ein Hammer in der der Werkstätte regte. Der Mann, wie sein Geselle, waren jeden Abend im Wirthshause anzutreffen, wo sie oft an einem Tage mehr vertha-ten, als sie sonst in einer Woche in ihrer Wirthschaft verbrauchen durften.

Diese Anzeige erregte natürlich Aufmerksamkeit, und man sandte eine Magisstratsperson nebst einem Gerichtsdiener in die Wohnung dieser Leute. Die erstere befragte sie, worauf sich ihr jetziger Wohlstand gründe, und erhielt zur Antwort, man habe eine nicht unbedeutende Erbschaft in Augsburg erhoben. Als die Gerichtsperson in das Haus trat, betrachtete der Schlosser eben ein Paar silberne Schnallen und hielt einen Beutel in der Hand, worin sich bei der Untersuchung zweihundert Thaler in Golde befanden. Bei genauerer Nachsuchung entdeckte man ferner einen Sack mit eilfhundert Thalern Conventionsgeld, und als man Beweise wegen der vorgegebenen Erbschaft liefern sollte, konnte man es nicht.

Die Gerichtsperson ließ ihrer Instruktion gemäß alle Bewohner des Hauses sogleich ins Gefängniß führen, und schon auf dem Wege dahin sprach sich die allgemeine Meinung gegen sie aus, indem man ihnen nachrief, sie wären die wah-

ren

ren Räuber, nicht aber der unschuldige Friedrich M — r.

Geschreckt durch dies laute Anerkennen ihres Verbrechens, vielleicht von Gewissensbissen geängstigt, verlor der Schlosser alle seine Fassung, und gestand sein Verbrechen sogleich ein, als man ihn in den Versammlungssaal des Gerichtes führte, und obgleich sein Weib zu Anfang sich aufs Läugnen legte, diese endlich auch, da sie mit ihrem Manne und dem mitschuldigen Gesellen confrontirt wurde.

Die Sache verhielt sich folgendermaßen:

Der Schlosser hatte vor längerer Zeit dem Kaufmanne zur Aufbewahrung seiner Baarschaften, wie dies in allen großen Comptoiren der Gebrauch ist, zwei ganz gleiche eiserne Geldkisten verfertigen müssen, nnd schon während der Arbeit sprach er oft mit seinem Gesellen von dem vielen Gelde, welches diese dereinst enthalten dürften; der Wunsch, sie nur einmal zu leeren, ward in ihnen rege und brütete, unterstützt durch verbrecherische Sophismen, in ihrer Seele fort.

Ein neuer Umstand mußte den Wunsch nach dem Besitze des im Kasten verwahrten Geldes wieder rege in ihnen machen. Der Kaufmann hatte nämlich wenige Zeit vor dem Diebstahl den Schlüssel zu seiner Geldkiste abgedreht, er ließ daher

daher den Schlosser kommen und diese in seiner Gegenwart aufbrechen; beim Aufspringen des Deckels glänzte ihm nun eine Menge Gold und Silber entgegen, und von nun an hatte er keine Ruhe, bis er seinen Gesellen und sein Weib überredet hatte, ihn bei der Ausführung des Raubes zu unterstützen. Um diese zu bewerkstelligen, schlich er sich mit Ersterem Abends in das Vorhaus des Kaufmanns, und beide verbargen sich unter daselbst liegende große Fässer, bis alles schlief, wo sie auf das Comtoir schlichen, das Schloß an der Thüre mit ihren Instrumenten abschraubten, und es, damit man gewaltsamen Einbruch vermuthen möge, sorgfältig zerbrachen, dann mit großer Anstrengung den Kasten bis zur Thür schleppten, die sie gleichfalls behutsam öffneten, und begleitet von dem Weibe des Schlossers, die dort ihrer harrte und als Vorhut von ihnen aufgestellt war, die Geldkiste glücklich in ihre Wohnung brachten. Es war schon drei Uhr in der Nacht, als sie dort anlangten, weil sie sich zweimal vor den Nachtwächtern hatten verbergen und wegen der Schwere des Kastens oft ausruhen müssen. Sie nahmen gleich das Geld heraus, und stellten den leeren Kasten vor ihr Bette, wo ihn am andern Morgen der frühzeitig zu ihnen eintretende Barbier stehen sah, und wo sich denn alle Nebenumstände, die er angegeben hatte, ereigneten. Von ihnen ging er zu Friedrich M — r, und das Unglück wollte, daß er beide Häuser mit

einander

einander verwechselte, als er sich des Kastens erinnerte; die Verwechselung war um so begreiflicher, da der Vergolder nur zwei Häuser von dem Schlosser wohnte, und einige Tage hingegangen waren, ehe auf jene Umstände die Rede zwischen ihm und dem Kaufmann kam.

Kaum war der Barbier weg, so zerhackten der Schlosser und sein Geselle den Kasten und trugen die Stücke in den Fluß, auch sagte man dem Barbier die Kundschaft auf, damit er beim Eintritt in das Haus nicht seinen Irrthum gewahr werde, denn schon war der Vergolder in Verhaft genommen, und sie sahen dieses seltsame Zusammentreffen als eine Gunst des Himmels an, der sie bei ihren Raube unterstützen zu wollen schien. Merkwürdig ist der Umstand, daß das Weib des Schlossert sich gerade auf dem Markte befand und daselbst in einer Bude etwas einkaufte, als das Geschrei des unschuldig gemarterten Friedrich alle Zuhörer mit Schauder und Schrecken erfüllte. Mitleid und Begierde des Besitzes kämpften gleich stark in ihrer schuldigen Seele; aber letztere siegte, und sie sagte sich: „Besser er, als ich!“ —

Sie wurden nun befragt, ob der Barbier, der offenbar einen Meineid gethan hatte, mit ihnen einverstanden gewesen sey, aber dies leugneten sie durchaus, und so war die Schuld desselben eine unfreiwillige.

Noch in derselben Stunde verfügte sich der erste Bürgermeister in Friedrichs Kerker, um ihm, da man die zu plötzliche Freude für ihn fürchtete, nach und nach seine Freiheit und erkannte Unschuld anzukündigen. Der Tod seines treuen Weibes schien ihn tiefer zu erschüttern, als die Nachricht von seiner Befreiung, doch als ihn das versammelte Volk, das schon von allen Umständen unterrichtet war, mit Jauchzen empfing, und auf seinen Händen in die verwais'te Wohnung trug, da wirkte der mächtige Andrang so wechselnder Gefühle nachtheilig auf sein Gehirn — und Wahnsinn, wenn gleich milderer Art, beherrschte ihn für den Rest seines Lebens! Er kannte seine eigenen Kinder nicht und nannte sie nur die Kinder des unglücklichen Vergolders, ohne zu wissen, daß er selbst ihr Vater sey. Er spielte von nun an den ganzen Tag, am liebsten mit kleinem Kinderspielzeuge, war sanft und gelassen und erinnerte sich seines vorigen Zustandes nicht mehr. Die Einwohner von N. ließen es ihm und den Seinigen an Nichts fehlen, und bald umfing ihn der Tod mit sanften Armen, ihn in eine Welt hinüberführend, wo der Unbedachtsamkeit nicht gestattet wird, durch Meineid, wenn auch durch unfreiwilligen, elend zu machen, noch irrenden Richtern, durch voreilige Bestrafung.

Euch aber, Ihr Richter und Machthaber, sollen diese Beispiele an's Herz gelegt seyn; das Wohl

Wohl von Tausenden ruht oft in Eurer Hand, Euch ist ein schweres Amt gegeben, verwaltet es denn so, daß keine Selbstvorwürfe, die peinlichsten von allen, Euch die Stunde verbittern können, in der Ihr selbst vor einen gerechten, Alles durchschauenden Richter zu treten erwarten müßt!

Merkwürdiges von einigen Vögeln.

1. Der schweizerische Lämmergeyer.

Der größte europäische Vogel, wie das Goldhähnchen, der letzte nach dem Zaunkögin, der kleinste ist.

Von ihm wird erzählt, daß er auf Menschen gehe, und kleine Kinder forttragen solle. Ein berühmter Arzt, Thomas Plater, soll schon, als Knabe, in den Klauen dieses Vogels in der Luft gewesen seyn; auf das Geschrey der Bauern aber, habe er ihn wieder fallen lassen. Die Hirten sollen ihre Kinder auf der Weide an die Bäume binden, damit sie der Geyer nicht hole.

Nach den neuesten Nachrichten der erfahrensten Naturforscher aber, die selbst in der Schweiz gewesen, möchten wohl viele Fabeln mit unterlaufen. Sie haben bey ihrem Aufenthalt in der Schweiz, bei aller Nachfrage, nichts zuverlässiges

er-

erfahren können, ob der Lämmergeyer jemals Kinder weggetragen habe. Alle Nachrichten beruhen auf Hörensagen.

Das eigentliche Unterscheidungszeichen des Lämmergeyers besteht in der hohen Wölbung des Vordertheils am Oberschnabel.

Sollten nicht von diesem Vogel viele Fabeln entstanden seyn, womit man die Kinder noch zu fürchten macht: der große Vogel holt dich — daß dich der Geyer hole, u. s. w.?

2. Der Goldadler; Steinadler.

In den gebirgigten Gegenden von Europa. Sein Ansehen ist schön, und seine Stärke so groß, daß er auch Hirsche anfällt. Auf den höchsten Felsenspitzen pflegt er zu nisten, und seine Jungen versorgt er mit den besten Wildpret von Hasen, Rehen u. s. w.

In Frankreich und andern Gegenden versteht man die Kunst: die Adlernester für die Küche zu nutzen. In Abwesenheit der Alten steigen die Jäger ins Nest, und nehmen das zugetragene Wildpret weg. Sie mögen sich aber wohl in Acht nehmen, daß die Alten nicht dazu kommen. Sie pflegen auch die bald erwachsenen Jungen im Neste anzubinden, damit sie das ihnen

nen zugebrachte Wildpret noch über die Zeit nutzen mögen.

Es ist keine Fabel, daß die Steinadler sehr alt werden. Hat man doch Beispiele, daß einige in den Menagerien über hundert Jahre erhalten sind.

In Syrmien vertreten sie bey den Leuten die Stelle lebendiger Wettergläser. Je reiner und heiterer das Wetter ist, desto höher fliegen sie. Bei Peterwaradein schweben sie öfters bey hunderten um die obere Festung. Ja man sieht zwölf und mehrere, als schwarze Punkte, dem Scheine nach, um die Sonne fliegen. So bald aber ein Gewitter aufsteigt, thun sie sehr ängstlich, und flattern in großer Verwirrung und Unruhe so ängstlich herum, daß man sie mit der Flinte erreichen kann.

Mögen sie auch noch so hoch fliegen; so entgeht doch auf der Erde ihrem scharfen Auge nichts. Sobald sie ein Reh, Hasen, Lamm, Ziege, Kranich, Trappen oder welsches Huhn, u. s. w. erblicken, gehen sie im geraden Zuge bis über das Thier. Dann aber ziehen sie die Fügel plötzlich zusammen, und fallen wie ein Bleiklummpen auf das Thier nieder, schlagen die Krallen ein, und hacken ihm gleich die Augen aus, daß es nicht weiß, wo sein Feind hergekommen ist. Im Augenblick aber heben sie

sich wieder, und führen das Thier in der Luft mit sich davon.

Bekanntermaßen war bey den Römern und Griechen der Adler der Vogel, der dem Jupiter zur Seite saß, und die Donnerkeule in den Klauen hatte. Er hieß daher auch der Donnervogel und Blitzträger.

Jetzt wissen wir uns das recht gut zu erklären. Denn eine Beziehung mußte es haben, daß sie ihm des Blitzes und Donners wegen diesen Vogel an die Seite setzten.

In unsern Tagen hat man bemerkt, daß die Luft desto elekrischer ist, je höher sie ist. Ferner, daß sich diejenige Materie, von welcher alle Wirkungen der Elektrizität abhangen, sehr stark nach spitzigen Körpern ziehe.

Nun hat man des Abends oft bemerkt, wenn die Adler hoch in den Lüften schweben, daß vor ihrem Schnabel ein Feuerbesen zu sehen gewesen, dessen Spitze gegen die Spitze des Schnabels gekehrt mar. Die Römer besondes, die auf den Flug der Vögel genau Achtung gaben, haben das so gut gesehen, als wir. Nur konnten sie sich den Schein nicht erklären. Da es Strahl, Feuer und Blitz war: so mußte es von den Göttern kommen. Der Adler mußte also der Vogel seyn, der dem Jupiter die Blitze trug.

Was man doch alles aus der Elektrizität erklären kann!

3. Der Uhu; Schubut; die größte Ohreule.

Von ungemeiner Stärke, daß sie selbst Adler bezwingen. Ihre Augen, wie ein Paar Teller, in die man bey Tage hinein stoßen kann, ohne daß sie es sehen. Sie sind es, die auf den Krähenhütten, wegen der Antipathie, die alle Vögel gegen sie haben, die Krähen, Elstern und Raubvögel anlocken, daß sie sich auf die herumgepflanzten dürren Bäume setzen, und aus der Hütte geschossen werden, ohne daß sie wissen, wo der Schuß herkommt. Sie sind es, die im Frühjahr, wenn ihre Begattungszeit herannahet, in großen Wäldern des Nachts ein gräßliches Geschrey anstimmen, und einander häufig in der Luft verfolgen, wobey ihre Augen, wie strahlende Flammen, leuchten. Da nun diese schattigen und feuerstrahlenden Figuren im Dunkeln fürchterlich aussehen müssen, und das Geschrey dazu kommt; so scheint dies der wahre Ursprung von der Fabel des wilden Jägers und des wüthenden Heers zu seyn.

4. Die Kropfgans.

Dieser Vogel gehört zu den Pelikanen. Davon die Fabel, daß er sich aus Liebe zu seinen Jungen die Brust aufhacke, und sie mit

seinem

seinem eignen Blute füttere. Das hat er aber gar nicht nöthig. Denn er ist der geschickteste Fischfänger, und kann seinen Kindern Nahrung genug zutragen. Den Fischen, die er ihnen bringt, beißt er zuerst den Köpfe ab. Setzt er sich nun aufs Nest, so muß natürlicherweise seine Brust blutig werden.

Der Vogel selbst ist noch einmal so groß, als eine Gans. In beiden Welten zu Hause; selbst in manchen Gegenden von Europa, als in Ungarn und Siebenbürgen. Er hat eine wahre Eselsstimme, wenn er schreyet.

Das Merkwürdigste an ihm ist der ungeheure Beutel am Unterschnabel, den er dergestalt ausdehnen kann, daß er wol dreißig Pfund Wasser faßt. Dieß ist auch sein Hamen, womit er die Fische fängt. Seine Gefräßigkeit geht über alles, und er verdient die Beynamen: Vielfraß, Nimmersatt, mit Recht. Karpfen von einigen Pfunden verschluckt er ganz. Die Natur hat ihm dazu einen ungeheuern Magen gegeben, der von dem Bau anderer Vögelmagen ganz abweicht, und eher dem Magen der Säugethiere, besonders der Hunde, ähnlich ist.

Der Kolibri.

Ueberaus kleine Vögel in Südamerika; aber

aber von unaussprechlicher Schönheit, die kein Maler auszudrücken vermag. Das Grün, Roth und Blau ihrer Farben glänzt in der Sonne, wie das prächtigste polirte Gold.

Ihre Jagd ist besonders. Mit Schroot oder Sand können sie nicht geschossen werden; sie werden bloß mit kleinen Wasserspritzen erlegt. Sie nähren sich allein vom Honigsafte der Blumen, den sie, flatternd und schwebend, wie Schmetterlinge, mit ihrem dünnen röhrenförmigen Schnabel aussaugen. Daher glaubt man, daß in der Natur von den Nachtschwärmern, z. E. dem großen Windigschwärmer, dem Todtenkopfe, u. s. w. zu ihnen der Uebergang geschehe.

Der allerschönste unter ihnen ist wohl der Juwelenkolibri. Stirn und Scheitel, wie Rubin, und die Kehle, wie glühendes Gold.

Der allerkleinste wiegt ungefähr 30 Gran. Das Nestchen von Baumwolle, in der Größe einer Wallnuß; die Eier aber, wie Erbsen.

Wie sich bey uns eine Fliege im Netze einer Spinne fängt; so fangen sich diese armen unschuldigen Thierchen in dem Netze der großen amerikanischen Vogelspinne, die sie fast an Größe übertrifft, und keine Rücksicht auf ihre Schönheit nimmt, sondern sie ohne Erbarmung würgt.

Vor Zeiten machten die Peruaner aus den zarten Federchen der Juwelenkolibris, und anderer mosaische Gemälde, und die Damen trugen die ganzen getrockneten Vögelchen zum Putz, als Ohrengehänge, wie noch mit einigen der schönsten Prachtkäfer geschehen soll.

Die Eidergans.

Diesem Vogel, der nur in Island und Grönland wohnt, wird erstaunlich nachgestellt, und er mag sich noch so gefährlich in den Felsenklippen betten: man wagt sein Leben, um die Paar Pflaumfedern zu holen, die sich der Vogel selbst ausrupft, um inwendig sein Nest damit auszufüttern.

Diese sind es, die unter dem Namen Eiderdaunen bekannt sind, und an Weiche und Feinheit ihres Gleichen nicht haben. Man stelle sich nur vor: zur Ausstopfung eines ganzen Bettes braucht man kaum fünf Pfund. Nur Reiche können dergleichen Bette bezahlen, das an Leichtigkeit und Wärme vor allen den Vorzug hat. Wenn sie nur darin auch allezeit so gesund und ruhig schliefen, als der Bauer unter seinen Gänsefedern!

Charade.

Charade.

Dreisylbig ist dieß Wort. Die erste Sylbe giebt,
Wenn man sie vorwärts liest und rückwärts, auch zum Schlusse
Den einzigen Vocal voran und hinter schiebt,
Den Namen einer Heiligen; der Russe
Und Britte kennt ihn wohl. — Die zweit' und dritte liebt
Der Weise; ob der Thor es meidet,
Bezeichnen dennoch sie die wunderbare Kraft,
Durch die der Sterbliche vom Thier sich unterscheidet,
Das Grundgesetz in jeder Wissenschaft.

* *
*

Willst du, was an der Freundschaft Weihaltären
Der Muse Hand im leichten Spiel
Gezeichnet, immer mir gewähren,
Dann wird in meiner Wünsche Ziel
Leicht der Charade Wort von selbst sich dir erklären.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

18.

Freitag, am 30. Januar 1829.

Bekanntmachung

Zur öffentlichen Verpachtung der Grasnutzung auf dem Trinitatis-Kirchhofe vom 1ten April d. J. ab auf drei Jahre, ist auf den 9ten Februar d. J. früh um 11 Uhr in unserm Sessionszimmer vor dem Raths-Sekretair Herrn Seiffert ein Termin anberaumt, wozu Pachtlustige und Zahlungsfähige hiermit eingeladen werden. Brieg den 9ten Januar 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß vom 1ten Januar d. J. ab in hiesiger Ziegelei die Mauerziegeln an hiesige Bürger das Tausend für Vier Rthl. Funfzehn Sgl. und an Fremde für Fünf Rthl., die Dachziegeln aber an Bürger für Fünf Rthl. Funfzehn Sgl. und an Fremde für Sieben Rthl. Funfzehn Sgl. pro Mille verkauft werden.

Brieg den 13ten Januar 1829.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für das von dem Bürgergarden-Major Herrn Neugebauer gemachte Geschenk von 15 Sgl. sagen wir hiermit unsern Dank. Brieg, den 20. Januar 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Ressource treffen im Monat Februar d. J. die Gesellschaftstage auf den 4ten, 11ten und 18ten, der Maskenball auf den 25sten.

Brieg am 28. Januar 1829.

Die Ressourcen-Direkzion.

Bekanntmachung.

Die sämmtlichen von dem unterzeichneten Königl. Land- und Stadtgericht bestellten Vormünder werden hiermit wiederholt aufgefordert, künftig den Gesetzen und dem Inhalt ihrer Bestallungen zu genügen und jährlich vollständig über das Leben, den Aufenthalt, die Erziehung, die moralische und physische Ausbildung ihrer sämmtlichen Pflegebefohlenen umfassende Berichte zu den betreffenden entweder besonders schriftlich einzureichen oder, Falls sie des Schreibens unkundig, in unserm Geschäfts-Lokale und resp. Sekretariat zu Protokoll zu geben. Die Erstattung der jetzt schon rückständigen Berichte wird längstens binnen 14 Tagen erwartet. Sollten diese Berichte in der Folge nicht nach Verlauf eines jeden Jahres unaufgefordert eingehen, so werden die sämmtlichen Vormünder auf ihre Kosten an der Erstattung erinnert, und falls diese Erinnerung nichts fruchtet, ohne weiteres in unerläßliche Ordnungsstrafe genommen werden.

Brieg den 8ten Januar 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Bekanntmachung.

Auf den Antrag eines Realgläubigers soll der dem Ziergärtner Kattner gehörige Antheil des noch im Civilbesitze des Freigutsbesitzer Ferdinand Hübner befindlichen sub No. 3. zu Neu Moselache belegenen Freiguthes, welcher gerichtlich nach dem Nutzungsertrage zu 5 pro Cent auf 1009 Rthl. 14 Sgr. 6 Pf. abgeschätzt worden, im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Demnach werden alle Besitz- und Zahlungsfähige durch gegenwärtiges Proklama aufgefordert und eingeladen, in den hierzu angesetzten Terminen nehmlich den 23ten December c. und den 27ten Januar a. f., besonders aber in dem lezten und peremtorischen Termine den 21en März a. f. Vormittags um 10 Uhr, welcher in loco Moselache

lache stattfindet, vor dem Herrn Justizrath Fritsch zu erscheinen, die besondern Bedingungen und Modalitäten der Subhastation zu vernehmen, ihre Gebote zu Protocoll zu geben und zu gewärtigen, daß demnächst, insofern kein statthafter Widerspruch von den Interessenten erklärt wird, der Zuschlag an den Meist- u. Bestbietenden erfolgen werde. Brieg d. 6. Novb. 1828.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Bekanntmachung.

Auf den Antrag eines Realgläubigers sollen die im Civil-Besitz der Barbara Rhenisch geb. Brassolin und im Natural-Besitz des vormaligen Weinbergsbesitzer Brems befindlichen, in diesem Jahr nach dem Nutzungsertrage zu fünf Prozent auf 6396 Rthlr. 15 Sgr. abgeschätzten von dem Dominio Briegischdorff dismembrirten Ackerstücke No. 46 bis 52 im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Demnach werden alle Besitz- und Zahlungsfähigen durch gegenwärtiges Proklama aufgefordert und eingeladen: in den hierzu angesetzten Terminen nehmlich den 22ten Januar a. f. und den 23sten März a. f., besonders aber in dem letzten und peremtorischen Termine den 22ten May a. f. Nachmittags um 3 Uhr, vor dem Hrn. Justiz-Assessor Müller und zwar in dem leztern in loco Briegischdorff in der sogenannten Weinbergs-Possession daselbst zu erscheinen, die besondern Bedingungen und Modalitäten der Subhastation daselbst zu vernehmen, ihre Gebote zu Protokoll zu geben und zu gewärtigen, daß demnächst, insofern kein statthafter Widerspruch von den Interessenten erklärt wird, der Zuschlag an den Meist- und Bestbiethenden erfolgen werde. Brieg, den 30ten October 1828.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Bekanntmachung.

Auf den Antrag des Erbscholzen Assig zu Mollwitz soll die dem Fleischer Johann George Dreßler zugehörige

rige und wie die an der Gerichtsstelle aushängende Tax-Ausfertigung nachweiset, auf 251 Rtl. 18 sgr. 6 pf. in Worten Zweihundert Ein und funfzig Thaler Achtzehn Silbergroschen Sechs Pfennige gerichtlich abgeschätzte sub No 65 zu Mollwitz gelegene Fleischerstelle im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Demnach werden alle Besitz- und Zahlungsfähige, durch gegenwärtiges Proclama aufgefordert und eingeladen, in dem hierzu angesetzten peremtorischen Termine den 16ten März 1829 Nachmittag 3 Uhr, welcher in loco Mollwitz, und zwar im dasigen Gerichtskretscham abgehalten werden soll, vor dem ernannten Commissario Herrn Justiz-Assessor Müller zu erscheinen, die besondern Bedingungen und Modalitäten daselbst zu vernehmen, ihre Gebote zu Protocoll zu geben, und demnächst zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden erfolgen wird, sofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme verstatten.

Brieg, den 18. December 1828.

Königl. Preuß. Land und Stadt-Gericht.

Fünf Thaler Belohnung.

Am 19ten Januar c. Abends zwischen 5 und 6 Uhr ist auf dem Wege von Garsuche bis vor den Kretscham zu Peisterwitz, eine Doppelflinte verloren gegangen. Dieselbe hat Percussionsschlösser mit Sicherheitsdeckeln, messingener Garnitur, ist etwas schwerer als die gewöhnlichen Doppelflinten und auf den Läufen sind die Namen mit Silber ausgelegt „V. Anschütz a Mehlis“

Denjenigen, welcher diese Flinte gefunden hat oder deren Wiedererlangung bewirkt und selbige bei dem Königl. Forst-Inspektor Geduhn in Peisterwitz unbeschädigt abliefert, wird hierdurch eine Belohnung von Fünf Thalern zugesichert.

Scheidelwitz den 23ten Januar 1829.

Der Königl. Forstrath Major
v. Rochow.

Maskenball-Anzeige.

Denen resp Mitgliedern der Subscriptions-Bälle zeige ich hiermit ergebenst an, daß der 3te dieser Bälle als Maskenball

auf den 7ten Februar c.

Statt finden wird.

Brieg den 20. Januar 1829.

Happel.

Bekanntmachung.

Larven, Nasen und Augen, wie auch Gold- und Silber-Frangen, Tressen und dergl. zu Maskeraden, sind billig zu haben bei W. Schärff.

Anzeige.

Zu bevorstehenden Maskenballe, sind bei mir zu haben altdeutsche Anzüge.

Riemschneider,
No. 338 in der Wagnergasse.

Bekanntmachung.

Es wünscht jemand auf dem Forto-Piano als auch in den gründlichen Regeln des Gesanges, Unterricht zu ertheilen, auch Musikalien correct und sauber abzuschreiben. Die darauf reflectirende können das Nähere in der Buchdruckerei des Herrn Wohlfahrt erfahren.

Anzeige.

Unterzeichneter macht wiederholt bekannt, daß ohne schriftliches Begehr Niemand befugt ist, irgend Etwas auf seinen oder seiner Ehe-Frau Namen bey Kaufleuten und Handwerkern aufzunehmen oder zu bestellen, weil nur gegen Vorzeigung der Zettel Zahlung erfolgt.

Brieg den 15. Januar 1829.

Der Ober-Amtmann Carl Zimmermann.

Bekanntmachung.

Im hohen Auftrage der Königl. Regierung zu Breslau soll die Anfuhr der zu den beim Königl. Domainen-Rent-Amte Brieg pro 1829 auszuführenden Baulichkeiten nöthigen Bauhölzer aus dem Forst-Revier Leubusch nach den verschiedenen Baustellen an den Mindestfordernden verdungen werden. Hierzu ist ein öffentlicher Licitations-Termin auf den 7ten Februar a. c. Vormittags von 9 bis Nachmittags 4 Uhr in der Behausung des Unterzeichneten angesetzt, an welchem zu erscheinen und ihre Gebothe abzugeben Entrepriselustige hierdurch eingeladen werden. Das Mindestgeboth ist durch eine bald zu erlegende Caution von 5 Thaler sicher zu stellen. Die nähern Bedingungen sind im Termine einzusehen. Brieg den 26. Januar 1829.

Der Königl. Departements-Bau-Inspektor
Wartenberg.

Anzeige.

Den Herrn Freunden der Jagd, verfehle ich nicht bekannt zu machen, das mich die Grüsonsche Handlung in Breslau so eben mit den trefflich ausgearbeiteten Jagd-Einladungs-Karten versorgt: Ferner ist bei mir zu haben: Die Kunst seine Gesundheit zu erhalten und wieder herzustellen, die Schönheit zu vervollkommnen und ein hohes Alter zu erreichen; nebst einem Anhange geprüfter Mittel, gegen die gewöhnlichsten Krankheiten im menschlichen Leben. 1828, Preis 10 Sgl.

Neues Taschenliederbuch. Eine Auswahl von 200 der bekanntesten und beliebtesten Gesellschafts-, Commers-, Trink-, und Scherzlieder. 1828. Preis 5 Sgl.

Die Kunst erfrorne Glieder sicher und aus dem Grunde zu heilen. Nach Angabe der erfahrensten Aerzte. Preis 4 Sgl.

Die sicherste, gründliche Heilung aller Frostbeulen und erfrornen Glieder; nebst Belehrungen, sich vor

Er-

Erfrierungen zu schützen, scheintodt Erfrorne richtig zu behandeln, und sie ins Leben zurück zu rufen. Eine nützliche Schrift für Jedermann von Dr. Richter. Preis 10 Sgl.

C. Schwartz.

Anzeige.

Beste ganz frische Delicateß-Heeringe das Stück 3 und 4 Pfennig, empfiehlt zu gütiger Abnahme.

F. W. Schönbrunn.

Anzeige.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß bei mir jeden Mittag und Abend warme Speisen sowohl im Hause als außer demselben zu holen sind. Ich werde mich bemühen, das mir bisher geschenkte Vertrauen der hiesigen Einwohner durch gute Bedienung und billige Preise auch ferner zu erhalten suchen, und bitte um gütigen Zuspruch.

Hoffmann, Stadtkoch,
Burggasse No. 377 im Redouten-Saale.

Bekanntmachung.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß bei mir alle Tage frische Pfannkuchen, wie auch andere Backwaaren zu haben sind. Bitte um geneigte Abnahme.

Milde, Bäckermeister.
Aepfelgasse No. 289.

Bekanntmachung.

In dem der Trinitatis Kirche gehörenden neu erbauten Hause sub No. 375 auf der Burggasse hieselbst, ist das Locale parterre, welches sich vorzugsweise zu einem Handlungsgeschäft eignet, zu vermiethen, und zum ersten April d. J. zu beziehen. Das Nähere hierüber ist bei dem Unterzeichneten zu jeder Zeit zu erfragen.

Gäbel, sen.
Vorsteher der Trinitatis-Kirche.

In No. 186 Paulauer Straße ist eine Stube nebst Küche, im erforderlichen Fall mit Boden und Holzstall, zu vermiethen.

Zimmermann.

Zu vermiethen.

In dem Hause No. 5 Neißerthorvorstadt ist eine Stube und Stubenkammer nebst Zubehör zu vermiethen und auf Ostern oder auch baldigst zu beziehen. Das Nähere erfährt man beim Eigenthümer.

Gefunden.

Ein Opern-Gucker ist gefunden worden. Der Finder desselben ist in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei zu erfahren.

Briegischer Marktpreis den 24. Januar 1829. Preußisch Maaß.

Briegischer Marktpreis den 24. Januar 1829. Preußisch Maaß.	Courant. Rtl.	sgl.	pf.
Weitzen, der Schfl. Höchster Preis	2	10	—
Desgl. Niedrigster Preis	1	23	4
Folglich der Mittlere	2	1	8
Korn, der Schfl. Höchster Preis	1	6	—
Desgl. Niedrigster Preis	1	—	—
Folglich der Mittlere	1	3	—
Gerste, der Schfl. Höchster Preis	1	2	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	28	—
Folglich der Mittlere	1	—	—
Haafer, der Schfl. Höchster Preis	—	25	
Desgl. Niedrigster Preis	—	16	
Folglich der Mittlere	—	20	6
Hierse, die Metze	—	5	—
Graupe, dito	—	10	—
Grütze, dito	—	6	—
Erbsen, dito	—	3	4
Linsen, dito	—	4	
Kartoffeln, dito	—	—	—
Butter, das Quart	—	10	—
Eier, die Mandel	—	4	—